

Jerusalem

Vorschlag zum Einstieg:

Zu Beginn des thematischen Teils werden vorbereitete Blätter (je Gruppengröße), auf denen die folgenden Stichworte stehen, in den Ecken des Raumes (wenn möglich) laut vorlesend ausgelegt.

„Kirche ist für mich ...

- ein Ort, von Gott zu hören
- Gemeinschaft
- da, wo Jesus Christus ist
- ein Ort zum Beten
- zum Staunen
- wo Gott Menschen bewegt“

Bei kleineren Gruppen kann man zwei Runden mit je drei Stichworten durchführen.

„Bitte stellt Euch jetzt, ohne allzu lange zu überlegen, zu einem der Blätter. Was trifft heute für Dich am ehesten zu? Kirche ist für mich ... Wenn alle ihren Ort gefunden haben, tauscht Euch bitte darüber aus, warum dieses Stichwort jetzt wichtig für Euch ist.“

Die Heilsgeschichte im Zeitraffer

Nachdem sich Gott in Jesus Christus einzelnen Menschen wie zum Beispiel Petrus zugewandt hat, breitet sich seine Geschichte in der Stadt Jerusalem aus und erreicht eine größere Anzahl von Menschen. Diese versammeln sich regelmäßig in kleineren Gruppen.

Lukas schreibt dazu in der Apostelgeschichte (2,42-43; Gute Nachricht)

Sie alle widmeten sich eifrig dem, was für sie als Gemeinde wichtig war: Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, sie hielten in gegenseitiger Liebe zusammen, sie feierten das Mahl des Herrn, und sie beteten gemeinsam. (43) Alle Menschen in Jerusalem wurden von ehrfürchtiger Scheu ergriffen; denn Gott ließ durch die Apostel viele Staunen erregende Wunder geschehen.

Nach der heiligen Aufregung beim Pfingstwunder kehrt nun – so scheint es – etwas mehr Ruhe in Jerusalem ein. Lukas stellt hier zusammen, was seinem Empfinden nach in dieser Zeit kennzeichnend und wesentlich für die junge Kirche war: nämlich die

- a) Lehre der Apostel,
- b) die Gemeinschaft,
- c) das Brotbrechen,
- d) das Gebet und
- e) die Wunder der Apostel.

In den folgenden Abschnitten entfaltet er, wie die Urgemeinde das konkret gelebt hat. (siehe dazu Jürgen Roloff. Die Apostelgeschichte. Das Neue Testament Deutsch, Göttingen 1981, S.64ff – hier auch die folgenden Zitate).

[Für ein Gruppengespräch oder einen Hauskreisabend muss aus dem Folgenden eine Auswahl getroffen werden.]

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“ (nach Martin Luther)

a) Lehre der Apostel

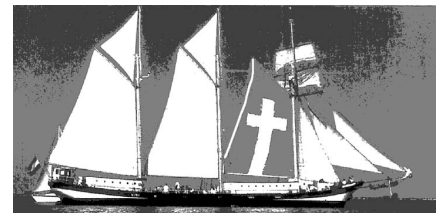
Zunächst sind Jesu Worte weiter erzählt worden, besonders die, die das Geschehen seines Todes und seiner Auferstehung verständlicher machten. „Auch in ethischen Fragen waren Jesusworte die entscheidende Autorität (1. Kor 7,10.25). ... Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung solcher Lehre spielte der Schriftbeweis ... Hier ging es nicht um gesicherte Weitergabe autoritärer Tradition und um deren Anwendung auf alle Fälle des Lebens, sondern um das Herausstellen der jetzt im Lichte des Christusgeschehens sichtbar gewordenen endzeitlichen Heilsoffenbarung.“ (S. 66)

Jede/r überlegt in fünf Minuten

Stille folgende Fragen:

1. Welche Menschen waren mir wichtige Lehrer in meinem Leben?
 2. Was hat mich bei Ihnen überzeugt?
 3. Was habe ich von ihnen gelernt und
 4. wie hat sich das in meinem Leben ausgewirkt?
 5. Welche dieser Eigenschaften (2) finde ich bei den Aposteln wieder?
 6. Was ist mir bei ihrer Lehre wichtig geworden?
 7. Und wie wirkt sich das in meinem Alltag aus?
- (In Klammern stehen hier und bei den anderen Punkten jeweils Fragen, die sich mit der Gruppe als Ganzer beschäftigen.)
8. (Wie kommt diese Form von ‚Lehre‘ in unserem Hauskreis, in unserer Kleingruppe vor?)

- Vor dem Austausch könnten einige lustige Begebenheiten mit Lehrern/innen erzählt werden. Warum? Vermutlich haben schon die Apostel menschliche Schwächen gehabt, über die sie selbst lachen konnten. Außerdem wird dadurch das ernste Thema ‚Lehre‘ heiterer.



b) Gemeinschaft

Das hier benutzte, griechische Wort ‚Koinonia‘, bezeichnet Gemeinschaft, die in der gemeinsamen Anteilhabe an etwas gründet bzw. einen Akt des Teilgebens an einem Besitz zwischen Partnern, in dem sich Gemeinschaft realisiert. Konstitutiv für das Selbstverständnis der Gemeinde war das Bewusstsein, durch Jesu Werk und Gabe zur Gemeinschaft zusammengeschlossen zu sein (1. Kor. 10,16f; vgl. 12,4-31). Diese war nicht ein freier Zusammenschluss Gleichgesinnter zum Zweck gesteigerter religiöser Selbstverwirklichung des einzelnen, sondern Konkretion einer vorgegebenen heilsmächtigen Realität. Ihre Glieder geben einander das weiter, was sie als Gabe des Herrn empfangen

hatten, und in dieser Weitergabe nimmt das empfangene Heil in der Gemeinschaft geschichtlich Gestalt an. So ist Koinonia letztlich nichts anderes als Christus – durch seine Heilsgabe als geschichtliche Gemeinschaft existierend.“ (S.66)

Kleingruppengespräch über folgende Fragen:

1. Was hält unsere Gruppe zusammen?
 2. Woran haben wir gemeinsam Anteil? Was teilen wir miteinander?
- Vorschlag: Diese Ergebnisse aufschreiben und in einem halben Jahr noch einmal überprüfen.

Zweiergespräch:

3. Ich entdecke bei Dir folgende Gabe _____ und finde toll, wie Du sie in die Gruppe einbringst, indem Du _____!

(Nehmen wir mal, unser Hauskreis, unsere Gesprächsgruppe ist wirklich Christus! Was könnte das für unser Verhältnis zu unserer unmittelbaren Nachbarschaft bedeuten?)

Vertiefung:

In den Versen 44-45 beschreibt Lukas etwas genauer, was er unter Gemeinschaft versteht.

„Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.“

Mehrgenerationenhäuser und Stadtteilautos sind Versuche, Besitz und Leben zu teilen.

1. Was hindert mich eigentlich daran, da mitzumachen?
2. Was müsste gewährleistet sein, um mitzumachen?
3. Wie ließe sich das realisieren?
4. Was heißt Nachfolge für mich?

Hier könnte man einen kurzen Brief dazu an Lukas schreiben.

(Wo in unserer Nachbarschaft hat jemand etwas nötig, und wie könnten wir als Gruppe / Hauskreis helfen?)



c) Brotbrechen

„Der konkrete Ort, an dem sich solche Gemeinschaft vollzieht, ist das Brotbrechen.“ (S. 66)

Ursprünglich war damit die Geste gemeint, mit der der Hausvater den Tischsegen sprach und das Essen eröffnete. Bald wurde damit das Abendmahl bezeichnet. „Dieses wurde in der Frühzeit als Sättigungsmahl begangen, wobei freilich das Brotbrechen am Anfang wie der Segensbecher am Schluss durch die Erinnerung an Jesu letztes Mahl besonders hervorgehoben waren.“

Hier wäre eine gute Gelegenheit, die Bibelarbeit durch etwas Sättigendes und Durstlöschendes anzureichern. Vielleicht ergibt sich während des Essens ein Tischgespräch zum Thema ‚Abendmahl‘.

1. Wer kann von Erfahrungen mit Tischabendmahl berichten?
2. Welche Tischsitten sind bei uns in Gebrauch? Woran erkennen Gäste, dass sie bei Christen zu Gast sind?
3. Inwiefern sättigt das Abendmahl noch heute?
4. (Wie wäre es, jetzt nach einem Termin zu suchen, an dem die Gruppe gemeinsam am Abendmahl teilnimmt? Hinterher könnte man sich zu einem Brunch treffen und sich über die Erfahrung austauschen.)

d) Gebet

Die ersten Christen waren wie Jesus Juden und haben demzufolge auch jüdische Gebetsitten beibehalten wie das Psalmgebet. Aufgrund der Erfahrung mit dem Heiligen Geist

„erschloss sich jedoch schon bald eine ganz neue Ausdruckswelt des Betens (Röm. 8,15; Gal. 4,6).“ Jesus hatte es vorgemacht und darum konnten Christen mit Gott reden wie mit einem Vater, ‚Abba‘ zu ihm sagen. Eine gute Anleitung für das neue Beten war das Vaterunser.

An dieser Stelle könnte gut gemeinsam ein Psalm oder das Vaterunser gebetet werden. Auch ist hier der Ort für einander zu beten z.B. so: einer beginnt, alle anderen nennen nur die Vornamen von Menschen, die Gottes Nähe dringend brauchen.

1. Welche unterschiedlichen Gebetsformen kennen und nutzen wir?
2. Wie persönlich ist unser Gebet mit Gott oder Jesus – wie ein Gespräch zwischen Vater und Sohn, oder doch distanzierter?
3. (Wie geht es uns mit dem Gebet in der Gruppe? Zuviel oder zuwenig? Kreist das Gebet eher um die Teilnehmenden oder wird die Welt in den Blick genommen?)

Vertiefung zu ‚Brotbrechen‘ und ‚Gebet‘

In den Versen 46-45 erläutert Lukas das gottesdienstliche Leben der ersten Christen.

„Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“

„Gewiss hatten die Christen ihre besonderen Mahlfeiern, die reihum in den Häusern stattfanden und die von eschatologischer Freude und ganzer Hingabe an Gott bestimmt waren. Sie vernachlässigten jedoch darüber keineswegs den Tempelgottesdienst des jüdischen Volkes.“ (S.67) Das öffentliche Gebet der Gemeinde im Tempel führt dazu, dass sich eine positive Stimmung ihr gegenüber entwickelt.

Idee: Die Gruppe schreibt ein (Fürbitten-)Gebet für einen der nächsten Gottesdienste und nutzt die

Gelegenheit, sich der Gemeinde anschließend vorzustellen.

1. *Wie könnten die Abendmahlsfeiern in unserem Gottesdienst mehr von der Freude der ersten Christen widerspiegeln?*
2. *Was verhindert die Freude? Was würde sie fördern?*
3. *(Wie wäre es, wenn die Gruppe gemeinsam mit der Ortpastorin/ dem Ortpastor Abendmahl feiert und mit ihr/ihm über die Ergebnisse der Fragen spricht?)*

e) Wunder und Zeichen

Das öffentliche Bild der Gemeinde dürfte stark von den Heilungen und Zeichen der Apostel beeinflusst gewesen sein.

In zwei/drei Minuten des Schweigens überlegt jede/r, was beim ersten Kontakt mit Christen, mit dem Glauben, für die eigene Entwicklung im Glauben wichtig gewesen ist. Welches Symbol, welches Zeichen würde das am besten darstellen? - Aufmalen - Jede Person beschreibt kurz ihr Zeichen bzw. Symbol und erläutert, was es für den eigenen Glauben ausgetragen hat.

1. *(Welche Zeichen und Wunder machen Kirche von heute oder unsere Gruppe attraktiv? Was ist wunderbar in unserer Gemeinde?)*
2. *(Welche Körpersprache spricht unser Hauskreis? Was für Signale senden wir durch unser Verhalten an andere aus?)*

Missionarische Dimension

Faszinierenderweise führt das so geschilderte Handeln der Gemeinde (durch diese fünf Punkte) zu einem Wachsen der Christen. Gott ist hier der Handelnde (2,47). Die Heilsgeschichte geht hier weiter und überschreitet die Grenzen der „Hausgemeinden“ und kleinen Gruppen.

(Welcher der fünf Punkte ist in unsere Gruppe am schwächsten ausgeprägt? Wie könnte dieser Aspekt mehr Raum im Hauskreis gewinnen? Sind wir offen für Neue? Wo könnten sie bei uns ihren Platz finden?)

Weitere Vertiefung

Jeder der sechs Aspekte könnte natürlich auch einzeln wesentlich intensiver betrachtet werden. Um die Themen a) „**Lehre der Apostel**“ und b) „**Gemeinschaft**“ zu vertiefen, könnte Apg 4,32-35 herangezogen werden. Wer noch tiefer in die **Lehre** einsteigen mag, kann die Reden der Apostel aus 3,12-26 und 4,7-12 auswerten. Ebenso findet man Beispiele für die von Lukas idealisierte **Gütergemeinschaft**, die sicherlich mit seiner grundsätzlichen Kritik am Reichtum zusammenhängt, in 4,36-5,11. Wundererzählungen (3,1-10; 5,12-16; 9,32-43) könnten Anlass zu einem Bibelgespräch in verschiedenen Rollen sein (siehe dazu 4.1. Zugänge durch Identifikation: Reader 3 der AMD, Hauskreisarbeit mit der Bibel, S. 18f).

Abschluss

Am Ende des Treffens könnte man noch einmal die sechs Stichworte vom Anfang aufgreifen.

1. *Wie würde eine Aufstellung jetzt aussehen?*
2. *Was hat sich warum verändert?*

Pastor Martin Römer, HkD, Archivstr. 3, 30169 Hannover

Deshalb wurde die zeitliche Beschränkung auf vier Abende gewählt. Vier Abende sind ein überschaubarer Zeitrahmen, der nicht überfordernd wirkt.

Grundlegend

Grundlegend sollen die vier Abende sein. Deshalb kommen wichtige Zentraltex-te der Bibel und des christlichen Glaubens vor. Gleichzeitig wird aber auf eine Verknüpfung mit dem Leben geachtet. Nur wenn der Lebensbezug des Glaubens deutlich wird, kann eine Grundlegung geschehen.

Abwechslungsreich

Methodisch wird abwechslungsreich gearbeitet, weil unterschiedliche Menschen auch unterschiedliche Zugänge zum Glauben haben.

Zielbewusst

Die Zielsetzung der Abende ist eigentlich schon mit dem Titel markiert. Zielpunkt ist die Taufe bzw. die Tauferneuerung. Es sind dabei Menschen im Blick, die den Kontakt zu Glauben und Kirche neu oder wieder neu suchen. Deshalb ist dieses Material nicht milieuspezifisch ausgearbeitet. Diese Anpassung muss jeweils vor Ort geschehen. Allerdings ist auch die Verwendung im Rahmen eines kleinen Glaubenskurses denkbar und möglich.

Zu dem Heft gibt es eine **CD-ROM**, auf der sich das zugehörige Material befindet (extra bestellen).

Bestelladresse: Amt für missionarische Dienste, Olpe 35, 44135 Dortmund; oder per E-Mail info@amd-westfalen.de

Materialtipp

„Warum glauben? - Vier Abende auf dem Weg zur Taufe oder Tauferneuerung“

Das neue Heft aus der Reihe „aus der Praxis – für die Praxis“ ist ein kleiner Tauf- bzw. Tauferneuerungskurs. In vier Abend-Einheiten und einem Gottesdienst werden Menschen auf diesem Weg begleitet. Vier Stichworte charakterisieren dieses Heft:

Niederschwellig

Das Angebot soll niederschwellig sein.



 Amt für missionarische Dienste